

*Vom Kommen des Gottesreiches*

*20 Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; 21 man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. 22 Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. 23 Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da! oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! 24 Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.*

Liebe Gemeinde,

vielleicht träumen Sie manchmal auch von einer besseren Welt.

Eine Welt, die friedlicher und gerechter ist und in der die täglichen Schreckensmeldungen von Gewalt und Terror weniger werden. Eine Welt, in der die großen Probleme noch gelöst werden können.

Eine Welt, in der Menschen keine Computerspiele mehr spielen, die Gewalt verherrlichen, und Menschen keine brutalen Filme brauchen, um Nervenkitzel zu erleben oder mit ihren eigenen Aggressionen umzugehen.

Der Traum von einer besseren Welt ist alt. Zu allen Zeiten wurde er geträumt. Oft waren und sind es die jungen Menschen, die von einer besseren Welt träumen, die sich dafür einsetzen, indem sie z.B. für Frieden und Gerechtigkeit auf die Straße gehen und demonstrieren. Manchmal geht die Begeisterung für Träume mit zunehmenden Jahren verloren. Vielleicht weil man ernüchtert ist und erfahren hat, dass sich manches doch nicht so leicht bewegen lässt. Oder weil man genug mit anderem beschäftigt ist, so dass für das Träumen keine Zeit mehr bleibt.

In unserem heutigen Predigttext ist Jesus im Gespräch mit Menschen, die von einer besseren Welt träumen und die nach einer besseren Welt fragen: „Wann kommt das Reich Gottes?“

Reich Gottes – hinter diesem Begriff verbirgt sich viel. Eine bessere Welt. Im Reich Gottes erlebt man, spürt man und sieht man, dass Gott da ist und wirkt.

Schon im AT gibt es die Vorstellungen von einem Reich Gottes. Oft wird es Königreich Gottes genannt. Verbunden sind damit ganz klare Vorstellungen von einer bes-

seren Welt: wenn Unterdrückte befreit werden, Schwachen geholfen wird, wenn Arme satt werden und Menschen in Frieden und Sicherheit leben, dann ist die Königreich Gottes da.

Im NT steht das Reich Gottes mit Jesus in Verbindung. Jesus hat vom Reich Gottes gesprochen, das mit ihm und durch ihn schon begonnen hat, z.B. in seinen Heilungswundern und Dämonenaustreibungen.

„Wann kommt das Reich Gottes?“ – so fragen die Pharisäer ihn. Das klingt so, als ob sie es kaum abwarten könnten. Sie warten auf die völlige Veränderung der Welt, darauf, dass die neue, die bessere Welt Gottes ganz da ist.

Jesus gibt ihnen eine Antwort, aber er beantwortet nicht die Frage nach dem „wann“. Das hat seinen guten Grund. In der ersten Zeit, nachdem Jesus gestorben war, hatten die Christen noch geglaubt, dass sie es noch erleben könnten, dass Gottes Reich ganz da ist. Doch einige Jahre später hat man schon lange die Erfahrung gemacht, dass die große Veränderung auf sich warten ließ.

Viel wichtiger war jetzt: wie kann man als Christ leben? Wie kann man das Leben gestalten bis die große Veränderung kommt, bis zum Ende dieser Welt und zum endgültigen Anbruch der neuen Welt Gottes?

Und schließlich die Frage:

Wie kann man jetzt schon etwas vom Reich Gottes entdecken und sehen, Zeichen vom Reich Gottes erleben? An reinen Äußerlichkeiten lässt es sich nicht erkennen. Jesu sagt zu den Pharisäern: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten kann; man wird auch nicht sagen: siehe, hier ist es! Oder: da ist es! Denn siehe das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

So ist das Reich Gottes: auf der einen Seite die große Zukunft Gottes für uns am Ende aller Tage und gleichzeitig doch auch schon ein Stück Gegenwart.

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ – diese Worte Jesu wollen uns einladen, nach dem Reich Gottes zu suchen, es zu entdecken. Das ist immer wieder eine Herausforderung.

Wir leben in einer Welt, die es uns oft schwer macht, daran zu glauben, dass Gott da ist und in dieser Welt wirkt. Ich denke an Menschen, die gerade persönlich betroffen sind von bedrückenden und leidvollen Lebenssituationen – Wie viele Fragen an Gott sind da oft da, wie viel Einsamkeit, wie viel Verzweiflung!

Aber auch, wenn man nicht direkt betroffen ist, kann so manches Angst machen und verunsichert. Es geht einem nach, auch wenn man den Fernseher schon ausgeschal-

tet hat und die Zeitung zugeschlagen hat.

In was für einer Welt leben wir? Welche Regeln gelten eigentlich noch? - wenn Menschen auf offener Straße zusammengeschlagen und getötet werden, wenn man in Schulen Amoknotfallpläne für alle Fälle aufstellen muss.

In was für einer Welt leben wir, in der sich oft die durchsetzen, die die dicksten Ellbogen haben und es z.B. Hauptschulklassen gibt, in denen am Ende von Klasse 9 nur zwei eine Lehrstelle haben?

In was für einer Welt leben wir? – wie oft wird das gefragt, manchmal fassungslos, weil es einfach nicht zu verstehen ist, was geschieht.

Gegen so vieles, was entmutigt stehen diese Worte Jesu: „das Reich Gottes ist mitten unter euch“. Gegen die Schreckensbilder gibt es andere Bilder, die uns sagen: diese Welt ist nicht von Gott verlassen. Es gibt sie, die Spuren vom Reich Gottes.

Ob wir sie sehen können? Ob wir das glauben können?

Vielleicht entdecke ich sie dort, wo Menschen Zeichen gegen Gewalt setzen.

Wir werden in diesen Tagen an den Fall der Berliner Mauer vor 20 Jahren erinnert.

Viele von uns haben noch ihre Erinnerungen an den 9. November 1989. Damals hatten die friedlichen Demonstrationen im Herbst 1989 das DDR-Regime machtlos gemacht. Eine Revolution ohne Gewalt – so werden diese Ereignisse manchmal genannt. Hoffnungsvolle Spuren vom Reich Gottes können wir dort entdecken. Sie zeigen, dass nicht immer der Recht behält, der mit militärischer Macht seine Stärke zeigen kann.

Zeichen vom Reich Gottes zeigen sich überall dort, wo Schwache gestützt werden.

Wenn die Schwestern und Pfleger der Diakoniestation morgens in die Häuser kommen, um alte und kranke Menschen zu pflegen oder auch um Familien in besonders belasteten Situationen zu helfen, dann können wir dort Spuren vom Reich Gottes entdecken. Auch in unserer Alltagskultur, die vom Judentum und Christentum geprägt ist, kann man immer wieder Spuren vom Reich Gottes entdecken. Dazu gehört z.B., dass wir den Sonntag haben, im Judentum den Sabbat. Er sorgt dafür, dass die meisten Menschen einen arbeitsfreien Tag haben, Zeit für Gott, Zeit für sich selbst, Zeit für Freunde und Familie. Oder man kann daran denken, wie stark die Festzeiten im Kirchenjahr nach wie vor das Leben in unserer Gesellschaft prägen. Auch dort kann man Spuren von Gottes Reich entdecken.

Das Reich Gottes ist mitten unter uns, wo wir mit anderen Menschen ungewöhnliche Erfahrungen machen, Erfahrungen, bei denen wir sagen: das liegt jetzt nicht an uns. Da ist Gott mit seiner Liebe und mit seinem Geist mitten unter uns. Oft macht man sich in der Begegnung mit anderen Menschen seine Bilder und Vorstellungen, wie der andere ist. Und oft entscheidet man dann auch, z.B. ob einem der andere sympathisch ist oder nicht. Spuren vom Reich Gottes sind für mich auch überall dort, wo etwas von Gottes Geist da ist und unsere Urteile und auch Vorurteile relativiert, vielleicht manchmal auch aufhebt.

Spuren vom Reich Gottes sind für mich z.B. auch dort, wo mitten in diesem Leben etwas aufleuchtet von der Hoffnung, dass dieses Leben hier auf der Erde nicht alles ist.

Etwa wenn ein Mensch am Ende seines Lebens keine Angst hat vor dem Tod oder zumindest nicht nur Angst hat vor dem Tod, sondern wenn er darauf vertrauen kann, dass Gottes Weg mit ihm weitergeht.

Wo etwas da ist von der Hoffnung, dass unser Leben mehr ist als das, was wir begreifen können und gerade erleben, verschwindet manchmal auch die Angst, das Leben zu versäumen.

Man kann die Angst, etwas zu versäumen, immer wieder erleben, auch in ganz unterschiedlichen Phasen des Lebens. Ich denke an einen 17-jährigen, der gerade so die Einstellung hat: „mit Ende 20 ist mein Leben sowieso vorbei, deshalb will ich jetzt möglichst viel Spaß haben.“ Da kann man schon fragen: Wie viel Hoffnungslosigkeit steckt in diesen Worten?

Wenn er entdecken könnte, dass sein Leben mehr ist als das, was er gerade erlebt, dann wäre das für mich auch ein Zeichen, dass Gott mitten unter uns wirkt.

Trotz allem, was uns in dieser Welt entmutigen kann und manchmal auch verzweifeln lässt, trotz allem können wir hinschauen auf die Spuren vom Reich Gottes und uns von ihnen Mut machen lassen.

Daraus kann man dann auch die Kraft gewinnen, selbst mitzuwirken an seinem Reich. Denn wenn Gott in uns und durch uns wirkt, dann wächst etwas von seinem Reich. Und am Ende steht seine Zusage, dass nicht mehr der Tod die Macht hat, sondern das Leben, das er uns schenkt, jetzt und in seiner Ewigkeit.

AMEN